

Verlagspreis: Durch Verlag monatlich RM. 1,40 (einschl. 20 Pf. Zuzahlung), durch die Post RM. 1,75 (einschl. 20 Pf. Zuzahlung). Druck- und Verlagspreis RM. 1,00. Druck- und Verlagspreis RM. 1,00. Druck- und Verlagspreis RM. 1,00.

# Der Enztöler

Anzeigenpreis: Die halbjährige Anzeigenliste... Die halbjährige Anzeigenliste... Die halbjährige Anzeigenliste...

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Waldbader NS-Presse Dieckensfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Nr. 175 Donnerstag den 30. Juli 1936 94. Jahrgang

## Olympischer Auftakt in Berlin

Feierliche Eröffnungssitzung des Internationalen Olympischen Komitees

Berlin, 29. Juli

In der festlich geschmückten Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität begann am Mittwoch in feierlichem Rahmen die allen Olympischen Spielen vorausgehende Tagung des Internationalen Olympischen Komitees, die von ihrem Präsidenten Graf de Baillet-Latour geleitet wurde. Im Auftrag des Führers hielt sein Stellvertreter, Reichsminister Heß, die Mitglieder des Internationalen Komitees, die Teilnehmer an den Olympischen Spielen und alle ausländischen Gäste willkommen.

Dem Festakt wohnten das Präsidium, der Volkswirtschaftsrat und fast alle Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, ferner die diplomatischen Vertretungen fast aller an den Olympischen Spielen beteiligten Länder, die Präsidenten der internationalen Sportverbände, die Mannschaftsführer der bereits in Berlin eingetroffenen olympischen Kämpfer und deutscher Reichsminister Friedrich Reichleiter, Reichssekretär Paul der Heide, Gauleiter Schröder und viele andere führende Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung bei.

Vor der Universität hatte sich eine nach Laufenden zählende Menschenmenge eingefunden, um der Auffahrt beizuwohnen. Der olympische Ehrendienst bildete Kräfte. In der Aula hing hinter dem mit drei Hortensienbüschen und Lorbeerzweigen verkleideten Rednerpult die olympische Fahne, zu beiden Seiten flankiert von den Fahnen des neuen Deutschland. Sonst war der prächtige Raum schmucklos gehalten.

Die Feststimmung begann mit dem Einzug der Komiteemitglieder, die zum erstenmal die von einem deutschen Künstler entworfene Amskette als Zeichen ihrer Würde trugen. Mit dem Andante cantabile aus der Adur-Symphonie von Ludwig van Beethoven, gespielt vom Dresdener Streichquartett, wurde die Sitzung eingeleitet.

### „Ich grüße die Jugend der Welt“

Dann nahm der Stellvertreter des Führers das Wort:

„Als Vertreter des Führers des deutschen Volkes und deutscher Reichsminister, des Schirmherrn der 11. Olympischen Spiele, und in seinem besonderen Auftrag heiße ich die Mitglieder des Internationalen Komitees sowie die Teilnehmer an den Olympischen Spielen aus dem In- und Auslande herzlich willkommen. Ganz besonders begrüße ich namens des Führers und zugleich namens des deutschen Volkes unsere Gäste aus dem Ausland, die zu diesem friedlichen Wettbewerb der Völker hier in der deutschen Reichshauptstadt erschienen sind. Wir freuen uns, mit Ihnen persönliche Kameradschaft zu pflegen und persönliche Beziehungen anzuknüpfen. Sie werden nicht nur in der Feststimmung in Berlin, sondern überall in Deutschland aus ehrlichem Herzen freudig empfangen werden. Denn das deutsche Volk nimmt in seiner Gesamtheit Anteil an dem großen sportlichen Wettstreit der Welt.

Dieser Wettstreit wird ausgetragen im Stolz auf die eigene Leistung, verbunden mit der Achtung vor den Leistungen der Kämpfer und den Nationen, für die sie antreten. Möge dieser Geist sich immer mehr auf die Nationen selbst übertragen, daß sie bei allem Stolz auf die eigene Leistung, doch nie und nimmer die Leistungen der anderen anerkennen und Achtung gegen vor nationalen Eigenarten. Dieser Geist ist würdig des hervorragenden Gründers der modernen Olympischen Spiele, des Barons de Coubertin, der heute mit berechtigtem Stolz auf das von ihm geschaffene Werk hinstehen kann. Diesen Geist als Wegbereiter wahren Friedens, der unserer gesamten Welt so bitter nottut, aus Anlaß der Olympischen Spiele besonders Andenken verdienen zu können, ist nicht nur den aktiven deutschen Teilnehmern, sondern dem ganzen

deutschen Volke als Bestäcker eine tiefe Befriedigung. Die Olympische Glorie ist eine Glorie des Friedens. Sie trägt die Worte: „Ich rufe die Jugend der Welt!“ Namens des Führers und des deutschen Volkes darf ich diese Worte variieren in: „Ich grüße die Jugend der Welt!“

Das Olympische Komitee hat den Dank des deutschen Volkes für den vollen Einsatz verdient, mit dem es die Organisation der XI. Olympischen Spiele in Berlin vorbereitet hat. Wir wissen um die Schwierigkeiten vielfältigster Art und sind glücklich darüber, daß sie überwunden sind und die Olympischen Spiele nun ihren Lauf nehmen können in Erfüllung ihrer Mission an den Völkern. Ich erkläre die Tagung des Internationalen Olympischen Komitees für eröffnet.“

Nach dem Stellvertreter des Führers nahm Staatsminister Dr. Lippert das Wort: „Namens der Reichshauptstadt, die die Ehre hat, Schauplatz und Mittelpunkt der Olympischen Spiele 1936 zu sein, grüße ich Sie. Als die Berliner Stadtverwaltung vor Jahren bereits erfuhr, daß die Olympischen Spiele dieses Jahres in Ihren Mauern abgehalten werden würden, waren wir uns alle dessen bewußt, daß dies für uns eine hohe Verpflichtung bedeute. Wir haben alle Kräfte daran gesetzt, dieser Verpflichtung gerecht zu werden. Alle unsere Bemühungen, dem olympischen Fest den würdigsten und glanzvollsten Rahmen zu geben, wären aber vom letzten Erfolg nicht gekrönt gewesen, wenn es nicht gelungen wäre, durch die Initiative unseres Führers und seiner Mitarbeiter die Olympischen Spiele 1936 zu einer Herzenssache für jeden Berliner, ja darüber hinaus für jeden Deutschen zu machen. Wenn wir jetzt durch festlich

grammatische Stößen lauten, so wissen wir, daß all dieser Schmutz nichts Gefährlicheres und nichts Ansehlicheres ist. Im Herzen eines jeden von uns liegt die olympische Idee, die Idee, die durch ritterlichen Sportkampf die Beziehungen der Völker untereinander veredeln oder gewissermaßen veredeln will. Denn in der olympischen Idee verkörpert sich der Gedanke des modernen völkerverbindenden Sports mit antiker Kultur als einer der Grundpfeiler unserer Zivilisation.

Berlin grüßt die olympischen Kämpfer aus aller Welt. Es grüßt darüber hinaus in ihnen und mit ihnen aber auch die Vertreter von über 50 Nationen, mit denen allen Deutschland, als ein Bollwerk des Friedens, im Geiste gegenwärtigen Verständnisses zu leben wünscht. Berlin ist nach sorgfältigster organisatorischer und technischer Vorbereitung bereit, allen Olympiegästen für zwei Wochen eine werite Heimat zu sein. Wir hoffen und wünschen herzlich, daß die sprach- und weltliche Berliner Kameradschaft mit dazu beitragen möge, die so notwendigen Brücken zwischen allen Völkern zu festigen, und wo es nottut, neue zu schlagen. Möge so das Echo der beinahe 2000-jährigen Olympischen Spiele weit hinausgehen, über den ganzen Erdball hinweg als ein Beweis dafür, daß der olympische Geist nicht tot ist, sondern lebendiger lebt denn je. Heil Olympia!“

Für den deutschen Olympischen Austausch hielt dessen Präsident, der Reichssportführer von Tschammer und Osten, folgende Ansprache:

„Es gibt in der Welt des internationalen Sports kein Ereignis, das sich auch nur entfernt an ähnlichem Glanz an erster Feiertaglichkeit und an Großartigkeit der Idee mit den Olympischen Spielen messen könnte. Ja, man gibt sich vielleicht vergeblich Mühe,

## Die Trauerfeier in Mannheim

Mannheim, 29. Juli. Die Trauerfeierlichkeiten für die SA-Männer, die bei dem Kraftwagenunfall im Schwarzwald tödlich verunglückt sind, begann am Mittwoch nachmittag im Ridelungensaal des Rosengartens, in dem sich die Angehörigen der Toten, zahlreiche SA-Führer aus dem ganzen Reich, sowie Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Reichs-, Staats- und Gemeindefunktionen versammelt hatten. Unter den Trauer Gästen sah man Stadtschef Ruge, Reichshauptstadthalter u. Gauleiter Wagner, Reichshauptstadthalter u. Gauleiter Sprenger, Gauleiter Bärkel und den badischen Innenminister Rhammer.

Feierlich-ernste Stimmung lag über dem weiten Rund des Saales, als der Fahnen Ehrenkür der SA mit der Standard Rhein-Redar einmarschierte und Ehrenabordnungen die Kränze niederlegten. Jedem Satz schmückte ein Kranz des Führers. Einen großen Raum vor den Katafalken nahmen die Kränze der Mitglieder der Reichsregierung, der Reichsleitung der NSDAP, der Gauleitungen, der SA und SS sowie der badischen Regierung ein. Für Reichsminister Dr. Goebbels lagte Landesstellenleiter Schmid, für den Stellvertreter des Führers und für die Reichsleitung der NSDAP Reichsamtseiler Dr. v. Goebns und Reichshauptstadthalter Vahlan Kränze an den Särgen nieder.

Ein Orgelpräsidium leitete die Trauerfeier ein. Gruppenführer Lutzen rief die Namen der Toten zum letzten Appell auf; die Kameraden, in deren Herzen die Toten ruhen, gaben Antwort. Die Meldung an den Stadtschef folgte; 25 brave SA-Männer des Sturmes 5/11 zum ewigen Dienst in der Standardhorst Bessel angetreten!

Stadtschef Ruge wandte sich anschließend in einer kurzen Ansprache an die Trauerversammlung. Wie oft haben wir in den letzten 15 Jahren, so führte er aus, an den Gräbern gefallener Kameraden stehen müssen. Wenn wir heute an den Särgen unserer toten Kameraden stehen, dann wissen wir, daß diese Trauer eingezogen ist bei all denen, die sich Angehörige dieser Kameraden nennen, aber

auch bei all denen, die mit ihnen marschieren und als SA-Männer in Reich und Glied und ebenso bei der gesamten SA, die mit den Toten gemeinsam sich einen Führer wählte und mit diesem Führer marschiert. Wir wissen heute, daß diese Kameraden nicht umsonst gestorben sind, denn sie sind mit aufgestiegen zur ewigen Wache bei den Wirtzungen des 9. November. Sie halten die ewige Wache für ein ewiges Deutschland und ich habe ihnen die letzten Grüße des Führers und der gesamten SA zu überbringen, aber auch den Dank für all das, was sie für die Partei, für die Bewegung und damit für das deutsche Volk geleistet haben.

Anschließend nahm Reichshauptstadthalter und Gauleiter Robert Wagner das Wort. Wie wissen, gerade als Nationalsozialisten, so führte er u. a. aus, daß unser Leben nichts anderes sein kann als Kampf und Opfer. Aber wir wissen, daß wir Opfer auf uns nehmen müssen, um als Einzelne und als Volk bestehen zu können. Wir können das Andenken der Toten nicht besser ehren, als daß wir in ihrem Geist weiterleben, daß wir wie sie unsere Pflicht tun für unser Volk und unseren Führer.

Orgelspiel beendete die Abschiedsfeier. Unter dumpfem Trommelwirbel trugen die SA-Männer ihre toten Kameraden hinaus zu den Särgen. Nach der Trauerparade setzte sich der endlos lange Zug zum Hauptfriedhof in Bewegung, an der Spitze der Ehrenkür.

Der letzte Weg Den Weg umfante eine unabsehbare Menschenmenge. In stummer Trauer hoben die Volksgenossen die Hand zum Gruß. Am offenen gemeinsamen Grab sprach der evangelische Geistliche Stadtpfarrer Kiefer herzlich Worte des Trostes. Stadtpfarrer Matt sprach für das katholische Bekenntnis.

Nach der Einfügung nahm Gruppenführer Lutzen mit bewegten Worten von seinen Kameraden Abschied.

Die Fahnen senkten sich. Das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ erklang und dann erklang zum letzten Abschied das Horst Bessel-Lied über den Gräbern.

überhaupt eine Gelegenheit in der Welt ausfindig zu machen, die in so umfassender Weise Völker und Nationen zu gemeinsamem Schaffen in edler Begeisterung zusammenführt. Die übertragende Bedeutung der Olympischen Spiele als Weltveranstaltung mag einestheils darin ihre Erklärung finden, daß die Liebe zu den Völkern und Nationen als ewiges Ahnenerbe der Menschheit bei allen Völkern immer wieder durchbricht. Allein, allzuoft haben sich in der Welt edle menschliche Reigungen durch tragische Umstände oder Ungeschick gegeneinander erhoben und bekämpft. Es muß deshalb dem Internationalen Olympischen Komitee die höchste Anerkennung und größte Achtung gezollt werden, weil es, wie selten ein anderes internationales Gremium, verstanden hat, daß die edle Feuer des Sports zu hüten, es zu immer stärkerer Blüt zu entfachen und ihm die gemeinsame Liebe aller Nationen der Welt zu erhalten. Es ist ein weises Geleht, welches von dem Schöpfer der modernen olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, und seinen Mitarbeitern erlassen wurde. Welle und ritterliche Männer sind Hüter dieser Magna Charta des Sports gewesen. Ich benutze deswegen als verantwortlicher Führer des deutschen Sports die willkommene Gelegenheit, Ihnen, sehr verehrter Herr Präsident, und Ihren hervorragenden Mitarbeitern, den Dank des gesamten deutschen Sports zu übermitteln. In diesem Dank schließe ich den Wunsch ein, daß die Tätigkeit des Internationalen Olympischen Komitees auch in Zukunft von dem gleichen ausgezeichneten Erfolg begleitet sein möge wie bisher. Schließen Sie, meine Herren, mit der Durchsagung des olympischen Gedankens neue Brücken des Friedens, und seien Sie versichert, daß es für den deutschen Sport stets eine hohe Ehre sein wird, Sie hierbei mit voller Kraft und mit heller Begeisterung zu unterstützen.“

Staatssekretär a. D. Dr. Th. Lewald hieß im Namen des Organisationskomitees und der deutschen Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees die Teilnehmer und Ehrengäste willkommen. „Es ist mir“, so führte er aus, „eine große Freude und Ehre, zugleich im Namen meiner deutschen Kollegen, Seiner Hoheit des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Dr. Ritter v. Gall, Sie, Herr Präsident, und Sie, meine lieben und verehrten Kollegen, die Sie in größerer Zahl als je zuvor zu den Spielen dieser XI. Olympiade sich versammelt haben, auf das wärmste und herzlichste willkommen zu heißen in dieser schönen und historischen Aula, in der wir schon einmal, am 25. Mai 1900, eine Tagung des Internationalen Olympischen Komitees feierlich eröffnet haben als Auftakt zu dem Olympischen Kongreß von Berlin.“

Mit Rücksicht auf unsere Kollegen, die die deutsche Sprache nicht verstehen, werden Sie mir gestatten, meine Ausführungen in französischer Sprache fortzusetzen: Dieses Gebäude Friedrichs des Großen, dessen Andenken von jedem Deutschen am 17. August, dem 150. Jahrestage seines Todes, dem Morgen nach dem Schluch der Olympischen Spiele, mit innerer Bewegung beizuwohnen wird, ist nun seinem Bruder Prinz Heinrich von Preußen erbaut worden. Schon seit 120 Jahren ist es der Sitz der größten deutschen Universität, berühmt geworden durch Namen wie die von Wilhelm und Alexander von Humboldt, durch Philosophen wie Fichte und Hegel, oder auch durch den großen Physiker Helmholtz oder die Geschichtsforscher Mommsen und Curtius. Der Kongreß des Jahres 1900 hat die Entscheidung des Internationalen Olympischen Komitees vorbereitet, die Stadt Berlin mit der Durchführung der Spiele der XI. Olympiade zu betrauen. Die unter Ihnen, meine lieben Kollegen, die vor sechs Jahren in Berlin weilten, fühlen nicht nur, sondern sehen vor ihren Augen die tiefgreifenden Veränderungen, die sich in der Hauptstadt des Reiches und in ganz Deutschland in diesen 3 1/2 Jahren vollzogen haben, seitdem der starke Wille des Führers und Reichskanzlers das ganze Volk in nationaler Begeisterung zusammengeschlossen und dem Leben der völkischen Gemeinschaft neue Ziele gesetzt hat.

### Wo werden die nächsten Spiele sein?

Staatssekretär Lewald fuhr dann in englischer Sprache fort: „Das Internationale Olympische Komitee hat viele schwierige Aufgaben zu lösen. Die bedeutendste ist zu entscheiden, welches Land nach Deutschland die Ehre haben wird, die nächsten Olympischen Spiele auszurichten. Drei Städte müssen in



Erwägung gezogen werden; zwei von ihnen sind Hauptstädte mächtiger Reiche, und eine ist die Hauptstadt eines kleinen Landes, das in dessen dem Sport begeistert ergehen ist und dessen Kämpfern weitberühmt sind. Die Nationalflagge der Nation, die zur Durchführung der XI. Olympischen Spiele ausgewählt ist, wird nach der Schlusszeremonie am 16. August auf dem höchsten Rahmenmaß des Olympischen Stadions gehißt werden.

Die Wettbewerbe und Festlichkeiten der XI. Olympischen Spiele finden in der kurzen Spanne von 16 Tagen statt, aber Jahre der Vorbereitung waren nötig, nicht nur in Deutschland, sondern praktisch in jedem Lande, um den Erfolg dieser Spiele sicherzustellen. Gestützt auf die Erfahrungen, die vor allen Dingen bei den Spielen in Amsterdam und Los Angeles gemacht wurden, hat das Organisationskomitee versucht, eine feststehende Zusammenstellung, die, wie uns scheint, höchst zufriedenstellend ausgefallen ist. Von dem großen olympischen Ideal erfüllt, haben wir unermüdet an der Vorbereitung dieser Darbietungen gearbeitet, und wie haben dabei die Mitarbeit des ganzen Landes zur Verfügung gehabt, das diese Spiele als eine nationale Aufgabe betrachtet.

Was wir erreicht haben, war nur zu erreichen durch die ständige Mitarbeit der Regierung des Deutschen Reiches, wobei besonderer Dank dem Vizepräsidenten des Organisationskomitees, dem Staatssekretär im Reichsinnenministerium Herrn P. und in r gebührt, der uns in jeder Weise unterstützt hat, vor allen Dingen durch die Beschaffung der Mittel, die für die Durchführung dieses großen Wertes notwendig waren. Deutschland mit seinen 67 Millionen Einwohnern, jung und alt, hat sich mit ganzem Herzen für die olympischen Ideale eingesetzt.

Jeder Deutsche kennt die Geschichte der modernen Olympischen Spiele, der Name des Gründers und lebenslänglichen Ehrenpräsidenten, Baron Pierre de Coubertin, ist in ganz Deutschland geläufig. Seine olympischen Erinnerungen wurden in diesem Lande überlegt und veröffentlicht, und ein großer Platz vor dem Eingang zum Stadion trägt den Namen Coubertin-Platz. Es ist daher sicher, daß dieser Name, der in Deutschland so hoch geachtet und geehrt ist, Bestand haben wird, lange nach Schluß der Berliner Spiele.

Wieder in die deutsche Sprache übergehend, schloß Staatssekretär Levalde: „Wir haben uns bemüht, in der olympischen Kunstausstellung und in der einzigartigen Ausstellung Sport der Belonen und den großen Kuffahrungen, die in dem Freilichttheater das den Namen des Dichters der Bewegung trägt, auch dem geistigen Gehalt dieser Spiele reiche und vielfältige Gestaltung zu geben. Ich weiß, daß ich im Namen der ganzen deutschen Öffentlichkeit spreche, wenn ich Ihnen Grüße und Wünsche in dieser Stunde überbringe. Seien Sie uns von Herzen willkommen! Möge eine erfolgreiche Tagung den guten Austausch für die kommenden Spiele bieten.“

### Der Sieg über die Volkstocher

Der Präsident des Organisationskomitees, Graf Baillet-Latour nahm als letzter das Wort: „Wieder einmal sind wir in diesem Saal vereint, wo vor 6 Jahren der Olympische Kongress eröffnet wurde, bei dem die 1925 in Prag begonnene Festlegung der Grundzüge der Olympischen Spiele zu Ende geführt wurde. Diese Bestimmungen sind in liberaler Geist geschaffen, ohne daß dabei die verfassunggebende Versammlung sich auf den abschüssigen Weg übertriebener Konzeptionen hätte ziehen lassen.“

Die internationalen Verbände haben seitdem einen neuen und lebenswerten Versuch gemacht, um einen einstimmigen Beschluß über eine einheitliche Amateurbestimmung herbeizuführen. Aus dem im Anschluß an die im Mai des vorigen Jahres in Brüssel abgehaltene Sitzung verlasen Bericht werden Sie erleben, daß die Sache sich von neuem als unmöglich erwiesen hat. Bevor die Vertreter der internationalen Verbände auseinandergehen, haben sie anerkannt müssen, daß es keine andere Lösung gab als die, einem jeden Verband das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren über die mehr oder weniger strenge Fassung seiner Amateurbestimmungen.

Der Olympische Kongress hatte das gleiche Recht dem Olympischen Komitee zuerkannt, bevor er zur Wahl über die Qualifikationsbestimmungen bei den Olympischen Spielen schritt. Jeder ist in seinem eigenen Hause Herr! Möge es uns gelingen, mit dem Verband aller Länder, die gegen die Kommerzialisierung des Sports kämpfen, diesem letzten Ideal, seine Schönheit und sein Berechtigungsdenken zu erhalten. Die Erfahrung hat gezeigt, wie wenig Bedeutung diese empirischen Formeln haben, mit denen man alles umzusetzen versucht hat, um ein kriegerisches Ziel zu erreichen. Das Scheitern der ersten Versuche führt diese unruhigen Geister unaufrichtig auf die Suche nach neuer Abhilfe. Es ist besser, auf ihre Mitarbeit zu verzichten, als auf diese Weise die Bestimmung neu fassen zu wollen.

Die Unanwendbarkeit seiner Lehre ist es, die dem internationalen Olympischen Komitee seine Kraft, seine Autorität und sein Ansehen erhalten hat, ohne die es ihm nicht gelungen wäre, seiner Verlockung Respekt zu verschaffen, nach dem Sieg über alle Volkstocher gegen die XI. Olympiade zu erringen, wie es ihm auch nicht gelungen wäre, in den kritischen Tagen, in denen wir jetzt leben,

sich frei von jedem politischen oder religiösen Einfluß zu halten. Wir dürfen mit Recht stolz darauf sein, daß wir ein wirkliches Bindeglied zwischen den Völkern bleiben und wirksamere als irgendein anderer Organismus an der Völkerverständigung arbeiten. Wieviel Dank schuldet die Welt unserem Gründer, den wir als Kandidaten für den Nobelpreis vorgeschlagen haben! Wir haben die feste Hoffnung, daß ihm diese hohe Auszeichnung zuteil wird, die ihm ohne jeden Zweifel gebührt für all das Gute und Nützliche, das er in seinem langen Leben voll Opfer und Hingabe der Welt geschenkt hat.

Die olympische Idee wirft ihre Strahlen auf das ganze Weltall. Sie hat eine Musik geschaffen und eine solche Kraft entfaltet, die jetzt nichts mehr aushalten kann. Um sich ein wahres Bild davon zu machen, muß man einmal mit den Sportlern in den Vereinigten Staaten, in Japan und in Finnland zu leben das Glück gehabt haben, und zwar gerade in einer Zeit, wo wichtige Fragen auf der Tagesordnung standen. Ihr Zugehörigkeitsgefühl zum Olympismus ist allgemein.

## Seekrieg bei Gibraltar

London, 29. Juli. Wie aus Gibraltar gemeldet wird, verließen die Unterseeboote der Madrider Regierung, namentlich die Meerenge von Gibraltar zu blockieren, um die Militärgruppe daran zu hindern, ihre Truppen von Marokko nach Spanien zu überführen. Dabei ist, wie bereits bekannt, das U-Boot G 3 versenkt worden und ein weiteres, G 4, ist schwer beschädigt in den Hafen von Tanger zurückgekehrt. Vor einiger Zeit war auch behauptet worden, daß das spanische Kanonenboot „Tato“ versenkt worden sei. Wie jetzt berichtet wird, trifft dies nicht zu, vielmehr befindet sich das Boot in den Händen der Militärgruppe. Seine Besatzung ist ins Gefängnis geworfen worden.

Die Militärgruppe hat bekanntgegeben, daß sie über zwei Kreuzer, „Cervera“ und „Mendez Nunes“ sowie über das Schlachtschiff „España“ verfüge.

### Deutscher Dank für Hilfe

Berlin, 29. Juli.

Die Reichsregierung hat den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten für ihre Hilfeleistung beim Abtransport deutscher Staatsangehöriger aus Spanien ihren Dank aussprechen lassen. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sprach dem italienischen Botschafter Prof. Dr. Bernardo Attolico persönlich namens des Führers, der Reichsregierung und der NSDAP den Dank für die tatkräftige Hilfe Italiens unseren deutschen Volksgenossen in Spanien gegenüber und für den den deutschen Flüchtlingen in Italien bereiteten Empfang aus. Insbesondere dankte er für die Rettung des Landesgruppenleiters der NSDAP, vor bolschewistischen Aufständischen, die mit seiner Erziehung beauftragt waren.

Das Panzerschiff „Deutschland“ mit dem Befehlshaber der Vinetischiffe an Bord, hat den Schutz der deutschen Volksgenossen im Norden Spaniens übernommen und überwacht ihr Geleit nach außerspanischen Häfen. Am Mittwoch wurde die „Deutschland“ durch den in Gijón eingetroffenen Kreuzer „Admiral“ abgelöst; die „Deutschland“ geht dann unter Anlaufen der Häfen von Ferrol und Coruna nach dem Süden Spaniens. Das Panzerschiff „Admiral Scher“ lief am 27. Juli Malaga an und stellte hier den Schutz der deutschen Volksgenossen bei den spanischen Behörden sicher. Für Rückwanderer steht hier der deutsche Dampfer „Saturn“ zur Verfügung. Nachdem britische Streitkräfte den weiteren Schutz der Deutschen zugesichert hatten, ließ „Admiral Scher“ nach Barcelona aus, um hier den bedrängten Deutschen Beistand zu leisten. Unter dem Schutz des Panzerschiffes wurden von hier 2000 Deutsche mit zwei deutschen und mehreren italienischen Dampfern abgeführt.

In Saint Jean de Luz sind bereits Dienstag abend 85 deutsche Flüchtlinge aus Bilbao eingetroffen und noch in der Nacht nach Paris weitergereist, von wo sie nach kurzem Aufenthalt nach Saarbrücken weiterreisten. Hier trafen sie Mittwoch abend ein. Vor ihrer Einschiffung auf zwei deutsche Dampfer unter dem Schutz des Panzerschiffes „Deutschland“ waren sie von der roten Miliz drei Stunden lang schikaniert worden. Nach ihren Schilderungen bedrängte der rote Pöbel die Entflohenen in Bilbao. Wohlfeile Hausfuchungen und Gefesselnahmen wurden vorgenommen. Eine Kirche wurde in Brand gesteckt, zwei Häuser wurden erschossen. In den Gewerkschaftshäusern wurden nachts Drogen gefeiert. Die Lebensmittelknappheit wird immer spürbarer. Die Marxisten versuchen, den deutschen Dampfer „Rebel“ in Bilbao festzuhalten. Als das Panzerschiff „Deutschland“ einige Verluste mit Kohlenengpässen ausließ, konnte die „Rebel“ freigegeben werden.

Von 15 deutschen Austauschschülern und -schülerinnen, die sich bei Madrid aufhalten, erlaubt man jetzt, daß sie ihnen und den drei sie begleitenden Erziehern gut geht. Sie sind außerhalb aller Gefahr und sollen nächste Woche nach Deutschland zurückkommen.

gemein. Sie alle haben begriffen, daß es die von Coubertin erneuerten Spiele sind, die die Aufmerksamkeit der öffentlichen Gewalt auf die moralischen und psychischen Werte des Sportes gelenkt haben. Alle, die an den Spielen teilgenommen haben, wissen, welchen Ruhm die Jugend der Länder, wo Olympische Spiele gefeiert wurden, daraus gezogen hat. Darum haben auch heute so viele Städte den Wunsch, einmal der Schaulust der Spiele zu sein. Die Bedeutung einer jeden einzelnen ist so groß, daß Ihnen, meinen lieben Kollegen, die Wahl besonders schwer fallen wird.

Darum bitte ich Sie, unter Ausschluß jeglicher anderen Betrachtung, mir das zu erwägen, was Ihnen nach bestem Gewissen als von größtem Interesse für das Weltwohl, dessen Hüter Sie sind, erscheint.“

Mit dem Vokal agitato aus dem Opus 41 von Robert Schumann schloß die feierliche Sitzung.

Die erste Arbeitssitzung des Internationalen Olympischen Komitees ist auf Donnerstag, den 30. Juli, anberaumt worden.

### Anschlag auf einen Flüchtlingstransport in Frankreich?

Auf dem Schnellzug Bortbou-Paris, der zahlreiche Flüchtlinge aus Spanien befördert, soll Havas zufolge ein Anschlag verübt worden sein. Kurz hinter dem Bahnhof Ratabiau, als der Zug mit 110 Stundenkilometern dahinfuhr, habe man plötzlich lautes Krachen gehört, und unter den Rädern der Eisenbahnwagen seien Funken zu sehen gewesen. Der Zug habe seine Fahrt fortgesetzt. Der Streckwächter, der den Vorfall bemerkt hatte, habe an der fraglichen Stelle mehrere Eisenstäbe gefunden, die auf die Schienen gelegt worden waren, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Spaziergänger wollen mehrere Leute beobachtet haben, die sich längs der Gleise zu schaffen machten und so taten, als ob sie nach etwas Verlorenem suchten.

### Seinahme Italiens an der Fünferkonferenz

Paris, 29. Juli. Wie am Mittwoch nachmittag aus Pariser politischen Kreisen zur bevorstehenden Fünfmächtekonferenz verlautet, wird aus gut unterrichteter Quelle bekundet, daß der italienische Außenminister Ciano den französischen Botschafter in Rom davon in Kenntnis gesetzt habe, daß die schweizerische Regierung an der von der Dreierkonferenz in London in Aussicht genommenen Fünfmächtekonferenz teilnehmen werde. In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß die italienischen Forderungen erfüllt seien, denn Deutschland habe ebenfalls eine Einladung zu dieser Fünferkonferenz erhalten und Außenminister Eden habe am Montag nachmittags im Unterhaus erklärt, daß die britische Regierung die Mittelmeerabkommen als hinlänglich betrachte.

### Deutsche Akademie für Luftfahrtforschung

Berlin, 29. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat die Bildung einer Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung angeordnet. Die näheren Anordnungen sind von Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring erlassen worden.

Die Akademie vereint namhafte, auf dem Gebiete der Ingenieur- und Naturwissenschaften im Dienste der Luftfahrtforschung tätige Gelehrte und Ingenieure, um in Gemeinschaftsarbeit die wissenschaftlichen Grundlagen der Luftfahrttechnik zu erweitern und die praktische Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse zu fördern. Die Arbeitweise der Akademie schließt sich den Methoden der alten großen Akademien an. Die Akademie leitet dem Reichsminister der Luftfahrt jährlich eine Denkschrift über den allgemeinen technischen Stand der Luftfahrt und die besten künftigen Wege vor. Sie gibt auch Gutachten ab und pflegt die wissenschaftlichen Beziehungen zur Luftfahrt anderer Länder.

Der Führer und Reichskanzler hat die Leitung der Akademie dem Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring übertragen, der als Präsident mit der ihm eigenen Listkraft in wenigen Tagen die zur Bildung der Akademie notwendigen Maßnahmen durchführte. In einem der beiden Vizepräsidenten wurde der Staatssekretär General der Flieger Milch ernannt. Ein weiterer Vizepräsident und der Kanzler der Akademie werden in nächster Zeit aus den Kreisen der Luftfahrttechnik ernannt werden. Die Akademie wird bis zu 60 ordentliche und bis zu 100 korrespondierende, daneben aber auch fördernde Mitglieder umfassen.

Zum ersten Male wird hier ein Gebiet der Technik, dessen grundlegende Arbeitsbedingungen allerdings ganz einzigartig sind, in derjenigen Arbeitsform zusammengefaßt, die sich auf den Gebieten der Geistes- und Naturwissenschaften in den großen deutschen Akademien, aber auch im Ausland in Jahrhunderten bewährt hat. Der Erfolg des Reichsluftfahrtministers hebt als Grundlage der Akademie das Ziel hervor, wertvolle wissenschaftliche Beiträge zu liefern für die Ueberwindung von Raum und Zeit durch den Menschenflug.

### Kein Auslandsurlaub der britischen Minister

London, 29. Juli. Wie nunmehr bekannt wird, werden sämtliche Minister des britischen Kabinetts ihre Ferien in England verbringen und sich nicht ins Ausland begeben. Nur der Arbeitsminister Brown und der Minister für Schottland werden voraussichtlich eine kurze Seereise an der Küste Schottlands unternehmen.

### Große Einkommen besser erfasst

Bk. Berlin, 29. Juli

Sieht man sich die jetzt bekannt gegebene Statistik über das Aufkommen an Steuern im ersten Viertel des neuen Steuerjahres — also in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1936 — an, so fällt die Erhöhung der Einnahmen aus der Einkommensteuer besonders auf. Im ganzen kamen 414,9 Mill. Mark mehr an Steuern aller Art auf. Davon entfallen auf die Einkommensteuer 177,7 Mill. Mark. Davon wiederum betreffen 135 Mill. die sogenannte veranlagte Einkommensteuer und rund 40 Mill. den Steuerabzug von Lohn und Gehalt. Während im ersten Viertel des vorhergehenden Steuerjahres die Veranlagten, also hauptsächlich die Unternehmer, freien Berufs und großen Gehaltsempfänger rund 177 Mill. an Einkommensteuer ausbrachten gegenüber 225 Mill. der Lohn- und Gehaltsbezieher, brachten sie im gleichen Zeitraum des neuen Steuerjahres 312 Mill. Mark auf. Sie haben sich der Einkommensteuerleistung der Lohn- und Gehaltsbezieher bis auf etwa 54 Mill. Mark im Vierteljahr genähert.

Diese Entwicklung ist sowohl darauf zurückzuführen, daß die Unternehmenssteuern eine Steigerung erfahren haben, aber auch auf die Verbesserung der Veranlagung und des Prüfungswesens. Mit der früher vielfach üblichen laxen in der Abgabe von Steuererklärung hat der nationalsozialistische Staat gründlich gebrochen. Er will, daß nicht nur der Lohnempfänger, dem die Steuer gleich am Lohn abgezogen wird, seine Steuern richtig zahlt, sondern auch und ganz besonders die Bezieher größerer Einkommen. Daß dieser Grundlag Erfolg gehabt hat und daß ihm auch die Veranlagten willig gefolgt sind, davon zeugt die Erhöhung der Einnahme. Sie werden uns erlauben, unser Wehr- und Arbeitsbeschaffungsprogramm um so sicherer durchzuführen.

### Ruhrkoks gegen Eisen und Stahl

ek. Wien, 29. Juli

Während in Berlin die Verhandlungen mit der österreichischen Abordnung, die seit Sonntag in der Reichshauptstadt weilte, über die Aufhebung der Reisepässe usw. im Gange sind, stehen in Wien die Verhandlungen über ein größeres Warenanstandsgeschäft zwischen Oesterreich und dem Reich vor dem Abschluß. Danach wird Oesterreich die aus dem Ruhrgebiet bezogenen Kohlen zu zwei Dritteln mit Erz und Koks eisen und zu einem Drittel mit Gießstahl kompensieren. Der Umfang des Kompensationsgeschäftes beträgt 3,5 Millionen Schilling.

### Friedensrede Stanleys Baldwins

London, 29. Juli

Bei einem für die 4000 Kanadier, die an der Einweihung des Ehrenmals in Vimy in Frankreich teilgenommen hatten, von der britischen Regierung veranstalteten Empfang in der Westminsterhalle erklärte Ministerpräsident Baldwin in einer Ansprache u. a.: „Ich bin überzeugt, daß viele der Schwerekranken dieser Welt auf die Tatsache zurückzuführen sind, daß wir viele unserer Besten verloren haben, die heute unsere Führer sein würden. Ich glaube, wenn die Toten zurückkehren könnten, würde es keinen Krieg geben. Während der letzten Monate schloßen sich zum ersten Male die Franzosen, die Deutschen und wir zusammen, um die Grabstätten unserer Toten zu erhalten. Erst im vergangenen Monat hat in London eine Tagung stattgefunden, in deren Verlauf die Franzosen und die Deutschen am Genotaph Kränze mit ihren Farben niederlegten. Wenn die Menschen das tun können, dann sollte es keine Kämpfe mehr geben. Es war ein Deutscher, der erklärt hat, er hoffe, daß es noch den Opfern des Weltkrieges eine lange Zeit der Kameradschaft und des Friedens geben möge. Wenn Europa und die Welt keinen anderen Weg zur Regelung ihrer Konflikte finden können als den Weg des Krieges, dann verdient die Welt kein besseres Schicksal als den Untergang.“

### Spanischer Botschafter tritt zurück

Berlin, 29. Juli.

Wie wir erfahren, hat der spanische Botschafter in Berlin, Francisco Agraromonte Cortijo, am Mittwochvormittag seiner Regierung seinen Rücktritt mitgeteilt. Er ist damit dem Beispiel mehrerer anderer spanischer Diplomaten gefolgt, so des Pariser Geschäftsträgers und des Gesandten in Brüssel.



nötigen, einmal ganz aus ihrem Alltag herauszukommen, anderes zu sehen, anderes zu hören, sich ganz selbst leben zu können.

Deshalb gehören die wertvollen jungen Menschen ins Freizeitalager und nirgendwo anders hin. Das Freizeitalager ist in allen Stücken so aufgezogen, daß es gewährleistet, daß sich der Junge einmal ganz vom Alltag lösen, erholen und kräftigen kann. Die Hitze, etwas abgelegene Lage mitten im Grünen, am Rand des Waldes, fern vom Straßenverkehr, ist so recht dazu angetan, um sich auszurufen, Leib, Geist und Seele zu entspannen. Die frische, würzige Luft reinigt Luftröhren und Lunge vom täglich eingeatmeten Staub und Schmutz.

Die Unterbringung in Zelten entspricht so ganz dem Wesen jedes naturverbundenen jungen Menschen. Feste, vogelnestartige, geräumige Zelte mit genügend hoher Strohschütte geben gute Unterkunft. Es ist dafür gesorgt, daß die Nachtruhe eine genügend lange ist. Aber auch am Tage wird eine Schlaf- und Ruhepause, je nach Wetterlage im Zelt oder im Freien, eingelegt sein. Ein gedeckter Tischausraum ist für schlechtes Wetter vorhanden, vor allem zur Einnahme der Mahlzeiten.

Die Küche ist mit der erforderlichen Grundausstattung eingerichtet zu guter und reichlicher Ernährung. Das pünktliche Einhalten der Mahlzeiten sowie das Gemeinschaftsessen als solches wird die Essenslust steigern; auch bei dem, der sonst nicht so recht essen kann, werden Magenkrämpfe, die bei unregelmäßigem Essen entstehen, wie es die Berufstätigkeit zum Teil mit sich bringt, nicht aufkommen.

Mit der Einnahme wird im Lager gerade gerechnet. Denn was nicht schon der Aufenthalt in der frischen Luft an Hunger bringt, das bringt die abwechslungsreiche Betätigung im Laufe des Tages. Die ganz in der Nähe liegenden Sportplätze geben Gelegenheit, sich zu tummeln, den Körper zu üben, Ausdauer zu schaffen gegen die im Alltag gewohnte Haltung im Sitzen oder Stehen, oder sonst durch den Berufsstand einseitige körperliche Belastung. Reichliche Spiel- und Sportgeräte werden jedem Wunsch entgegenkommen können. Wanderungen und auch kleine Rufe werden Berg und Lunge üben.

Wunderbar ist die Bade- u. Wäldgelogenheit, wie sie das Mittelmeer Freizeitalager hat. Besser kann man sie sich gar nicht mehr wünschen. Schon am Morgen nach heftigem Schlaf am frischen Wasser sich im Freien zu waschen oder nach körperlicher Leistung nach genügender Abkühlung sich im Schwimmbad zu tauchen, sichert einen Genuß und gleichzeitig eine Kräftigung des Muskelsystems.

So bedeutet die Einrichtung des Lagers Erholung und Entspannung auf der einen Seite, auf der anderen Möglichkeit zur Kräftigung der einzelnen Organe wie des ganzen Menschen. Eine Spannung der Kräfte, die im Alltag nicht so geübt werden, und damit eine Förderung der Gesamtleistungsfähigkeit. Der ständige Aufenthalt im Freien und an frischer Luft zunehmen der Lunge, die körperliche Übung zur Kräftigung der Muskulatur und des Herzens. Baden und Waschen zur Belebung des Muskelsystems führen gleichzeitig zu einer Abkühlung und zu einer Senkung der Widerstandskraft gegen Erkrankungen nicht nur für den Augenblick, sondern auch vorzubereiten für die kalte Jahreszeit.

All dies ist im Lager zu erreichen ohne „Drill“ oder übertriebene „Training“, ohne auf die Spitze getriebene Anspannung der Kräfte. Spielend gewissermaßen, wird die Mehrleistung erreicht werden können.

Dazuwischen liegen die Stunden der Ruhe im kameradschaftlichen Kreise, gerade sie werden auch dazu beitragen, die Tage im Lager zu erlebnisreich zu gestalten, so daß jeder nicht nur ausgeruht und gekräftigt, sondern auch befriedigt wieder an die Arbeitstätte zurückkehren vermag.

Der Bannarzt.

### Arbeitsgemeinschaft für Schwäbische H-Kerze an der Universität Tübingen

Vor kurzem wurde in Tübingen aus Anlaß einer Klinikerversammlung eine Arbeitsgemeinschaft für H-Kerze-Jugendärzte gegründet. Zum Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft wurde der Oberarzt an der Kinderklinik Tübingen, Hauptklinikarzt der H-Kerze, Dr. Schwentl, ernannt. Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft ist es, die werdenden Kerze zu

ihre späteren Tätigkeit, die außer der Versorgung von Kranken im nationalsozialistischen Staat die Betreuung der Gefunden und vor allem die ärztliche Mitarbeit in der Erziehung in der H-Kerze heranzubilden.

Die Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft sind, um die Verbindung mit der H-Kerze zu bekommen, in den Freizeitalagern als Lagerhilfsärzte eingesetzt worden und haben dort über die Dauer ihres Aufenthalts die ärztliche Versorgung zusammen mit den Lagerführern zu übernehmen. Sobald das neue Semester beginnt, wird Jungbannarzt Dr. Schwentl die Teilnehmer an der Arbeitsgemeinschaft in den Formationen des Bann und Jungbanns 125 zur Fortsetzung ihrer Lagerarbeit einsetzen und damit die Grundlage dafür schaffen, daß die für die Arbeitsgemeinschaft notwendigen ärztlichen Erfahrungen beim H-Kerze-Dienst gesammelt werden.

## Kleinigkeiten vom Olympiafeld

Von Helmut Braun

Wer den Berliner Verkehr und den vorolympischen Verkehr im besonderen nicht gewohnt ist und zum erstenmal mit dem Auto an einen der Hauptverkehrsstraßen kommt, also etwa aus Brandenburger Tor, an den Potsdamer Platz oder aus Mitte, der wird in der Bergengegend ein leichtes Stöhnen verspüren. Scheinbar völlig ungeordnet strömen Omnibusse, Autos, Straßenbahnen und Radfahrer durcheinander. Als ich am Potsdamer Platz unseren Wagen in der ersten Korkzylinder so glücklich auf die Straßenbahnspuren stelle, daß ich etwa 20 Autos vor mir finde, bis ich wieder in der Hauptstraße stehe, — da erwartete ich eigentlich ein Donnerwetter des Verkehrschaos, und anschließend einen Strafzettel. Aber was macht der „Oberwachmeister“? Er weist mich freundlich zu, recht, meint, daß in Stuttgart natürlich kein solcher Verkehr sei und daß das an dieser Stelle heute schon mindestens ein dutzendmal vorgekommen sei. So was gibt einem neue Sicherheit, jedenfalls weit mehr, als wenn ein Anführer gekommen wäre. Hat man sich erst einige Tage an die gelben, roten und grünen Verkehrsampeln gewöhnt, dann merkt man, daß man in Berlin verhältnismäßig sicher fahren kann, als in einer mittelgroßen Stadt.

Es gibt natürlich auch in Berlin andere Beispiele eines blutigen Parkplatzkrieges. Er ergreift mit den ankommenden Autos. Ein Wagen aus dem Badischen, der vor uns aufzufuhr, mußte etwa 20 Minuten vor- und zurück, wieder vor- und wieder zurückfahren, bis er endlich richtig stand. Bei uns machte er es etwa fünf Minuten. Dann flegeln wir aus und haben unversöhnlich Schwäbisch mit ihm gesprochen... Der Wagen stand dann tadellos!

Berliner Jungen haben einen neuen Sport. Sie machen in Kussländer. Das geht etwa so: „Gönnen Sie mir sagen, wo sein nächstes Postamt?“ Keuchend gingen wir gerade an einer Ecke vorbei. Einer meiner Bekannten, der in dieser Gegend zu Hause ist, hört, wie so ein Bengel einen Gaußrechner in markiertem Auslanddeutsch anbietet. Er schaut sich den Jungen genauer an und zerrt das Joch mit folgenden Worten: „Küchel mal einiger her! Der alten Kritische ihr

Jören und kann nicht mehr Valinern! — da war der Bursche schon an der nächste Ecke.

Nicht nur Fremdsprachen, auch Dialekte kann man in Innstadt hören. Ich bin zwar kein Dialektliebhaber, aber daß das Schwäbische etwas für sich hat, das kam mir erst wieder so richtig zum Bewußtsein, als ich die Berliner von dem Hauptverkehrspunkt, dem „Knie“ reden hörte... „Knie“ — furchbar hart klingt das. Wenn dieser Platz in Keutlingen, Ostind oder sonstwo im Schwabenland liegen würde, dann hieße das „Gnuu“. Und ich behaupte, daß in „Gnuu“ weit mehr Gefühl und Klang liegt als in dem steifen „Knie“. Eine Sorte für sich sind übrigens die Sachsen. Wenn sie etwa loslegen: „Wenn se mir viraicht sachen, wie ich hier raus komme...“, dann verlassen manche schon fluchtartig das Lokal. Aber die „Niemchengafferinger“ sind trotzdem zumeist ganz patente Kerle und — Fehler hat schließlich jeder. Der eine in der Sprache, der andere trinkt gerne Bier und dann soll es welche geben, die werden gerne „saugrob“. Zu letzteren sollen wir Schwaben gehören. Sagen die Berliner, Ich hab's ihnen aber besorgt... saugrob!

### Börsen-Berichte vom 29. Juli

Berlin: Aktien uneinheitslich

Zu Beginn nahm der Geschäftsumsatz kaum größeren Ausmaß an. Von der Bankenspekulation waren zwar noch vereinzelte Kaufaufträge für einige Spezialwerte eingegangen, denen aber Marktstellungsabgaben des berufsständigen Börsenhandels gegenüberstanden, so daß die Kursentwicklung in nicht ganz einheitlicher Linie verlief. Etwas lebhafter war die Geschäftstätigkeit wiederum in Montanwerten, wobei sich das Interesse zunächst auf der Stahlwerke konzentrierte, die bis 0,76 Prozent höher anstiegen, später aber in verhäktem Maße zu niedrigeren Kursen wechselten, die zwar ebenfalls lediglich 0,5 Prozent höher einleiteten, dann aber sofort um 0,75 Prozent ansetzten. Schwächer lagen Baumstoffe und Raumbaugen, die um 1,76 bzw. 0,37 Prozent gedrückt waren.

Farben eröffneten zwar 0,12 Prozent höher mit 170,25, vermochten sich aber in der Folge nicht zu behaupten. Von Elektrowerten wurden Bahnerwerbe 1,5 und Geisler erneut 0,87 Prozent höher bezahlt. Verlosungswerte blieben angeboten. Deutscher Gas ermöglichten sich um 0,5, Elektro Schäften, GEM und Zähringer Gas gaben um je 0,75 Prozent nach. Kabel- und Drahtaktien konnten sich zum Teil befestigen, insbesondere Sellen um 1 Prozent. Am Markt der Maschinen-

baumwerte blieben Berlin-Nordbräu mit plus 1,5 Prozent weiter im Ansteigen begriffen, auch Schubert und Salzer gewannen 1 Prozent.

Von den übrigen Werten sind noch Metallgesellschaft mit plus 2, Zellstoff Waldhof mit plus 1,25 und Braubank mit plus 1 Prozent, ferner Dortmund Union mit minus 1,25, D. Offenhändel, Störz und Hotelbetrieb mit je minus 1 Prozent zu erwähnen. Von Schiffahrtaktien kamen Hamburg-Süd auf Grund der in der W.D. gemachten zuverlässigen Auslieferungen 0,25 Prozent höher an.

Am Rentenmarkt waren Kildeser eher angeboten und 0,12 Prozent schwächer (112,57). Die Reichsschuldschuldensicherung gaben etwa im gleichen Ausmaß nach, während Wiederaufbauausfälle um 0,12 Prozent gebessert waren. Die variabel gehandelten Industrieobligationen kamen meist etwas höher zur Notiz. Von Auslandsrenten kamen Anatolier um 0,75 RM. ernähigt an.

Stuttgart: matt

Am Rentenmarkt kamen Goldschuldscheine und Staatsanleihen unverändert zur Notiz, wobei sich die Umsätze in engen Grenzen hielten. Steuergutscheine Auerbachung 1937 und 38 konnten leicht anziehen. Industrie-Obl., verkehrten im wesentlichen zu unveränderten Kursen. Die Kildeser-Anleihe küßte von ihrem kleinen Vortagsgewinn 0,2 Prozent ein.

Der Aktienmarkt verkehrte in matter Haltung. Von den variabel gehandelten Werten wurden Jungbann 0,75 Prozent höher gesucht. Die übrigen Werte lagen bis zu 1 Prozent schwächer. Am Markt der Lokomotiven ist die Nachfrage nach Mittle-Werten zum Stillstand gekommen; die Aktie war bei 59 (minus 0,9) Prozent angeboten, ohne daß sich zu diesem Kurs Kaufanträge zeigten. Das Interesse für Knödel u. Schmidt blieb bei plus 1 Prozent weiter an, doch kam kein Material heraus. Beachtung fanden wieder WAG, die bei einem größeren Umschlag 0,5 Prozent gewinnen konnten. Großbankaktien brädelten weiter bis zu 1,5 Prozent ab. Die Aktie der Würt. Hypothekbank verloren 0,25 Prozent.

Im Freiverkehr waren Saline bei 206 Prozent und Brauerei Gluck bei 64,5 Prozent gesucht.

### Metalle vom 29. Juli 1936

Würt. Edelmetalle

Rohsilber, Grundpreis.....	100 g	29 7,-	28 7,-
Fehlsilber, Verkauftspreis.....	100 g	41,20	41,20
Fein Silber, Verkauftspreis.....	100 g	2840,-	2840,-
Fein Silber, mit 4% Kupfer.....	100 g	3,80	3,80
Fein Silber, mit 4% Kupfer.....	100 g	3,75	3,75
Fein Silber, mit 4% Kupfer.....	100 g	3,65	3,65

(Berlin amtlich)

Edelsilber (unrein) prompt, all Reich, Bremen od. Rotterdam	100 g	29 7,-	28 7,-
Original-Silber 99,99%, l. Bild.	100 g	144,-	144,-
Dupl. in Wagn. oder Drahtform.....	100 g	142,-	142,-
Feinsilber 99,99%.....	100 g	2840,-	2840,-
Aktien-Silber.....	100 g	37,75-40,75	37,75-40,75

### Wie wird das Wetter?

Herausgegeben vom Reichswetterdienst, Ausgabeort Stuttgart

Hohem Druck über dem Ostatlantik befindet sich über dem Kontinent immer noch ein Gebiet tiefen Druckes gegenüber. Dies bedingt die Fortdauer des unbeständigen Witterungscharakters; doch wird es öfters als fetter zu kurz dauernden Aufheizungen kommen. Es ist aber auch jetzt noch mit einzelnen, zum Teil gewitterigen Regenschauern zu rechnen, wobei auch die Temperaturen vorerst keinen wesentlichen Anstieg erfahren, da in Bodennähe die Zufuhr mächtig kühler Luftmassen andauert.

Vorausichtliche Bitterung: Am West schwankende Winde, zeitweise stark bedeckt und immer noch einzelne, zum Teil gewitterige Regenfälle, dabei jedoch öfters kurz dauernde Aufheizungen, auch weiterhin nur mäßig warm.

**Birkenfeld.**  
Mit Rücksicht auf den für Donnerstag den 30. Juli 1936 nachträglich angeordneten Sprechabend der Partei muß die Besprechung mit den Gemeinderäten auf  
**Freitag den 31. Juli 1936,**  
abends 7/8 Uhr  
verschoben werden.  
Birkenfeld, den 29. Juli 1936.  
Bürgermeister: (693) Dr. Steimle.

**Neuenbürg.**  
**Sonfilm-Vorführung**  
**„Kirschen in Nachbars Garten“**  
ein großer Lustspiel mit Karl Valentin, Adèle Sandrock u. a.  
am Samstag den 1. August 1936, nachm. 4/5, und abends 8 Uhr in der Turnhalle.  
Erwachsene 50 Pfg., Jugendliche 15 Pfg., NS-Formationen in Uniform 40 und 25 Pfg.  
Ortsfilmstelle der NSDAP.

**NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“**  
Das Kreisamt der NSDAP „Kraft durch Freude“ Neuenbürg ist an das  
**Fernsprechnetz unter Nr. 334**  
angeschlossen.  
Kreisamt.

**Subertulösen-Sürlorgerstelle**  
Die nächste Sprechstunde findet am Samstag den 1. August 1936, nachmittags von 1/3 bis 5 Uhr, auf der Charlottenhöhe bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Überweisung durchgeführt.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert am Freitag, den 31. Juli 1936, vorm. 9 Uhr in Notenfot 2 Häuser.  
10 Uhr in Herrenalb  
1 Bifest, 1 Vitreine, 1 Chaiselongue, 1 Ledensch, 1 Trifflertellett.  
11 Uhr in Löffenan  
1 Hobelmaschln.  
Zusammenschau fern am Rathaus.  
Gerichtsvollziehertelle Wildbad.

**Wirt.**  
**Forstamt Langenbrand.**  
**Kostenlose Reifig-Zuteilung.**  
Am Dienstag den 4. August 1936, nachm. 5 Uhr im Großfeld-Wirtschans aus Staatswald II Sachberg Wt. 4 Bickertal wird eine größere Menge  
Buchen- und Nadelholz-Reifig an unbescholtenen Minderbemittelte gegen eine Gebühr von 50 Pfg. je Los abgegeben.

**Stempeltischen**  
Firmenstempel  
Stempelständer  
empfiehlt die  
**C. Meeh'sche Buchhandlg.**

**Neuenbürg.**  
**Obst- und Weinpresse mit Mühle**  
**Motifak,**  
200 Liter haltend, ein 2-rädriger Handkarren,  
und ein kleiner, wenig gebraucht, billig zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Engländer“.

Für die  
**Einmachzeit**  
Cellaphan- und Gallizy-Bergament-Papier  
**C. Meeh'sche Buchhandlung,** Inh. Fr. Bisfinger  
Neuenbürg

**Gepflegtes Aussehen**  
durch die halbharen  
**WELLA**  
DAUERWELLEN  
Fachmännisch ausgef. bei  
**Friseurmstr. Seeger**  
Neuenbürg, beim Turnplatz.

**Pfefferminztee 1/2, Rp. RM. 8.-**  
**Lebensbittertee 1/2, Rp. RM. 3.-**  
**Rimmichs Teebau**  
Kleinlaßfeldeln.

**Gebt uns Freistellen!**  
Illustration of a man and a woman in traditional German attire, with the text 'HOBDEL' visible.

Schwäbische Chronik

Beim Baden in der röhrenden Regen umweht des Schlosses Nüßberg bei Tettnang erkrankt der des Schwimmens unkundige, 23 Jahre alte Josef Vortz aus Buchthorshofen bei Lindau.

In selbständiger Weise sprang eine in einem Friedrichshafener Golfhof angelegte 37jährige Witwe aus einem Fenster des westlichen Stockwerks auf die Straße. Der Grund zur Tat soll in verknüpfte Liebe zu suchen sein. Sie wurde mit Knöchelbrüchen und leichten Verwundungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Der einiger Zeit hat der 26 Jahre alte ledige Schlosser Hans Schegger, der in Friedrichshafen eine durchaus auskömmliche Stellung hatte, einen Herz-Kreislauferleiden in Szene gesetzt, indem er einer hier bediensteten Hausgehilfin durch Personalversprechen und unwahre Vorspiegelungen nach und nach deren ganze Ersparnisse in Höhe von 1700 RM. abschwindelte. Kant Polizeibericht aus München hat Schegger jetzt in Planung bei München sich von einem Zug überfahren lassen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit ereignete sich in Unterföhrheim Oß. Heilbronn ein schwerer Autounfall. Ein Wagen von Bob Rappennau kam ins Schleudern, wodurch die Fahrerin die Herrschaft über den Wagen verlor und in den Graben fuhr. Ein Professor vom Sanatorium Bob Rappennau verunglückte dabei tödlich.

Der 66jährige, seit kurzer Zeit verheiratete Elektromonteur Eugen Sturz aus Reichenhausen kam auf der Landstraße mit dem Motorrad gegen einen Baum und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Am 29. Juli. (Jugendverderber bekräftigt.) Während seines Aufenthalts im Städt. Krankenhaus machte sich der 30jährige K. L. von hier mit großer Dreistigkeit an zwei junge Leute heran und verführte sie zu widerwärtiger Unzucht. Die Große Strafkammer verurteilte den in der Hauptverhandlung gesündigen Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Am 27. Juli

Freudenstadt, 29. Juli. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ist im Kreis-Krankenhaus Freudenstadt das bei dem Autounfall auf der Reichenfelder Straße verunglückte WdW. Mädchen Ruth Maurer aus Stuttgart-Unterföhrheim seinen schweren Verletzungen erlegen. Das Befinden der übrigen im Krankenhaus Freudenstadt befindlichen Verletzten ist zufriedenstellend.

Stuttgart, 29. Juli. (Elsa Dodel wird zu Grabe getragen.) Auf dem Friedhof Stuttgart-Unterföhrheim wurde ein Opfer des schweren Kraftwagenunfalls bei Freudenstadt, Elsa Dodel, beerdigt. Sechs Hitzlerjugen trugen den von einer Fahnenkreuzflagge umhüllten Sarg zur letzten Ruhestätte. An ihrem Grab war eine nach Hunderten zählende Trauergemeinde versammelt. Nach der Rede des Geistlichen legte die Obergauführerin des WdW. Maria Schönberger, der so jäh Hingeschiedenen den Kranz des Führers nieder. Es folgten viele weitere Kranzniederlegungen, und zwar u. a. für den Obergau des WdW.

und für dessen Untergau, sowie für die Stuttgarter Oß. Dazu kamen Kranz und Gedenkblätter für Gauleiter Murr, der durch Gaujahresmeister Vogt vertreten war, ferner für die Kreisleitung Stuttgart der NSDAP, für welche Kreisleiter Maurer sprach, für Oberbürgermeister Dr. Strohm, dessen Scheidetrug und Kranz Stadtrat Gablitz überbrachte, und für die SA-Brigade 55, deren Redner Sturmabführer Waldmann war. Die Ueberführung der ihren schweren Verletzungen erliegenden 17 Jahre alten Ruth Maurer in ihre Heimat nach Stuttgart-Unterföhrheim fand am Mittwoch nachmittag um 5 Uhr statt. Freudenstadt. WdW. Mädchen und SA-Männer gaben der Toten das letzte Geleit.

Ministerpräsident Mergenthaler befaßt die verletzten SA-Männer

Stuttgart, 29. Juli.

Ministerpräsident und SA-Ehrengruppenführer Mergenthaler hat die im Kreis-Krankenhaus Freudenstadt liegenden Verletzten des SA-Untergaus befaßt. Erfreulicherweise befinden sich die meisten auf dem Wege der Besserung.

Die württembergische Regierung hat in kameradschaftlicher Verbundenheit mit der SA der Gruppe Sturmpfalz für die Verunglückten und deren Hinterbliebenen eine Spende von 3000 RM. überreicht.

Am Grabe von Truppenführer Hörmann

Sulz, Oß. Ragold, 29. Juli. Bei dem Autounfall des Mannheimer SA-Sturmes 45/171 hat auch der 22 Jahre alte Truppenführer Hörmann, gebürtig von Sulz, Kreis Ragold, sein Leben gelassen. Am Dienstag wurde der tote von Jorbach nach Sulz überführt, am Ortseingang von SA und sämtlichen örtlichen Formationen der Partei empfangen und in sein Elternhaus gebracht. Von fern und nah eilten am Mittwoch nachmittag die Trauergäste herbei.

Eine 300 SA-Männer, dazu die Formationen der Partei und ihrer Gliederungen schritten dem Trauerzug voraus. Pfarrer Rothhaas hielt die ergreifende Grabrede. Kreisleiter Bahner-Ragold hatte die Ehre, den Vorbeer am Grabe niederzulegen, den der Führer seinem P. Hörmann gewidmet hat. Der ganze Gau Württemberg-Hohenjollerer trauerte an diesem Grabe und daher legte er noch einen zweiten Vorbeer als Zeichen der Teilnahme des ganzen Gauwes nieder. Im Namen der Kreisleitung Ragold und als Zeichen des Gedenkens von Standardführer, Sturmführer und Kameraden legte Kreisamtsleiter P. Rothhaas einen Vorbeer nieder mit dem Gelübdis, im Sinne des Toten weiterzukämpfen, für den Landrat war sein Stellvertreter Dr. Schmieger erschienen.

Sturmführer P. Venze überbrachte einen Kranz vom Stabschef des Führers und bezeugte, daß die gesamte SA in Trauer an dem Sarge des toten Kameraden stehe. Einen zweiten Kranz legte er im Namen von Gruppenführer Buntzen nieder. Er solle die Verbundenheit der ganzen Brigade 55 und ihres Führers zum Ausdruck bringen. Der Führer des Sturmbanns 335, P. Müller, überbrachte einen Kranz der Kameraden vom Sturm 4. Dann folgte der SA-Kellersturm 558 mit einem letzten Gruß. Bürgermeister

Denig sprach im Namen des Stützpunktes Sulz und der Heimatgemeinde. Ein Vorgesetzter des Berufsstandes, ein Direktor der Mannheimer Straßenbahn, brachte herzlichste Abschiedsgrüße und den Kranz der Arbeitskameraden und des dortigen Oberbürgermeisters. Im Namen der Schulkameraden leitete noch Wilhelm Eitel einen Kranz am Grabe nieder. Die Fahnen lenkte sich noch einmal über das offene Grab, auf das die Sonne schien, als das Lied vom Guten Kameraden die Trauerfeier beendete.

Großfeuer im Kloster Heiligenbronn

Schramberg, 28. Juli. Am Dienstag, kurz nach 20 Uhr, wurde die freiwillige Feuerwehr und die Jungmänn-Feuerwehr von Schramberg nach Heiligenbronn. Zeitungsbeilage von Sulgen, alarmiert. Im Kloster Heiligenbronn war auf bis jetzt noch ungeklärte Ursache Großfeuer ausgebrochen, dem bis gegen 9 Uhr das gesamte Ökonomiegebäude zum Opfer fiel. Das Vieh konnte gerettet werden. Außer den Schramberger Feuerwehren sind auch die Feuerwehren von Oberndorf und Sulgen am Brandplatz erschienen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

In dem etwa 70 bis 80 Meter langen, völlig niedergedrückten Ökonomiegebäude sind über 90 Wagen Heu sowie große Vorräte anderer Futtermittel verbrannt.

Eine Schwester des Klosters bemerkte kurz nach 8 Uhr starke Rauchentwicklung und alarmierte sofort die Klostermönche. Obwohl diese schnell zur Stelle waren, stand das ganze Dach bereits in hellen Flammen. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich, so daß man sich auf die Rettung des lebenden Inventars beschränken mußte. Auch der Umstand, daß man erst lange Schlauchleitungen bis zu einem ca. 200 bis 300 Meter entfernten Flächen legen mußte, trug dazu bei, daß sich das Feuer so rasch ausbreiten konnte. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluss oder Selbstentzündung vermutet. Die Tatsache jedoch, daß die ganze Front des Gebäudes plötzlich vom Feuer erfaßt wurde, läßt es nicht ganz ausgeschlossen erscheinen, daß Brandstiftung vorliegen könnte.

Sorb wird Garnisonstadt

Eigenberichter der NS-Presse

Sorb, 30. Juli. Sorb, das Bergstädtchen am oberen Raxar, steht an einem Markstein seiner Geschichte: mit dem 30. Juli wird es Truppenstandort unserer Wehrmacht. Ein NS-Patillon bezieht die neu erbauten Kasernen auf dem die Stadt aberregenden Hochgelände des Galsenfeldes. Zum Einzug der Soldaten wogt in den schmutzen Straßen und steilen Gassen ein Flaggmeer. Die Bevölkerung harret in freudiger Erwartung der ersten Morgenstunden, zu der ihr Patillon, von Nordfetten kommend, seinen Einzug in die neue Garnisonstadt halten wird.

Schwere Unwetterkatastrophen

Leutkirch, 29. Juli. Wirbelsturm und Hagelschlag verursachten auch im Kreis Leutkirch katastrophale Schäden. Betroffen wurde besonders die Gegend von Reichenhofen, Unterzell, Mülland, Niederhofen, Altmannshofen, Ottmannshofen, Hofe, Kilstetten, Marstetten und Fershofen. Der Schaden

an den Weizenfeldern beträgt bis zu 100 Prozent. Kartoffelfelder und Rübenfelder sind bis zur Unkenntlichkeit verwüstet. Das Getreide liegt wie gewohnt am Boden. An zahlreichen Häusern wurden die Dächer teilweise abgedeckt. Ramine stürzten ein und die Fenster gingen durch die schweren Hagelkörner in Trümmer. Mehrere Stadelbauten stürzten durch die Wucht des Wirbelsturms zu einem Trümmerhaufen zusammen. An den Straßen, die durch das Unwettergebiet führen, wurden zahlreiche Bäume entwurzelt, Kronen und Äste abgerissen. In den Waldungen wurden mehrere tausend Festmeter geworfen.

Neue Eierpreise

Nach den Anordnungen der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft vom 22. Juli 1936 Nr. 8 und 9 gelten für das Gebiet des Eierwirtschaftsverbandes Württemberg vom 23. Juli 1936 ab nachstehende Verbraucherhöchstpreise:

I. Deutsche Handelssorten: 1. G 1 (vollreife Eier) Sonderklasse über 65 Gr. 14 Pfg., A Große 60 bis 65 Gr. 13 Pfg., B Mittelgroße 55-60 Gr. 12 Pfg., C Gewöhnliche 50-55 Gr. 11 Pfg., D Kleine 45-50 Gr. 10 Pfg. 2. G 2 (frische Eier) Sonderklasse über 65 Gr. 13 Pfg., A Große 60-65 Gr. 12 Pfg., B Mittelgroße 55-60 Gr. 11 Pfg., C Gewöhnliche 50-55 Gr. 10 Pfg., D Kleine 45-50 Gramm 10 Pfg. Ausfertigte (abfallende Ware) 11 Pfg. Für ungenutzte, verpackte Eier, die im Inland erzeugt sind, gilt ein Verbraucherhöchstpreis von 10 Pfg. je Stk.

II. Auslandsener: Holländer, Dänen, Belgier, Schweden, Norweger, Finnen, Polen, Estländer, Letten, Litauer, Polen: Größe (Gewicht) entsprechend Sonderklasse über 65 Gr. 13 Pfg., A Große 60 bis 65 Gr. 12 Pfg., B Mittelgroße 55-60 Gr. 11 Pfg., C Gewöhnliche 50-55 Gr. 10 Pfg., D Kleine 45-50 Gr. 9 Pfg. Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Argentinier, Türken: Größe (Gewicht) entsprechend Sonderklasse über 65 Gr. 13 Pfg., A Große 60-65 Gr. 12 Pfg., B Mittelgroße 55-60 Gr. 11 Pfg., C Gewöhnliche 50-55 Gr. 10 Pfg., D Kleine 45-50 Gr. 9 Pfg. Bulgaren Original 10 Pfg.

III. Küchhausener: Größe (Gewicht) entsprechend Sonderklasse über 65 Gr. 12 Pfg., A Große 60-65 Gr. 11 Pfg., B Mittelgroße 55-60 Gr. 10 Pfg., C Gewöhnliche 50-55 Gr. 9 Pfg., D Kleine 45-50 Gr. 8 Pfg. Wenn sich beim Kleinverkauf Bruchteile von Pfennigbeträgen ergeben, so ist die Abrundung des gesamten Rechnungsbetrags (nicht des Preises für das einzelne Stk.) auf volle Pfennigbeträge dann zulässig, wenn der überschüssende Bruchteil mindestens einen halben Pfennig beträgt.

Heilbronner Schlachtviehmarkt v. 28. Juli. Auftrieb: 5 Ochsen, 44 Bullen, 30 Röhre, 33 Färsen, 182 Kälber, 405 Schweine. Preise: Ochsen a) 45, b) 41; Bullen a) 40 bis 43, b) 39; Röhre a) 40 bis 43, b) 37 bis 39, c) 30 bis 33, d) 20 bis 25; Färsen a) 42 bis 44; Kälber a) 58 bis 62, b) 54 bis 57, c) 50 bis 53; Schweine a) 16,5, b) 14,5, c) 12,5, d) 10,5 RM. Marktverkauf: Großvieh zugeteilt, Kälber ruhig, Schweine zugeteilt.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Erstveröffentlichung: Der Enztäler-Verlag, Albstadt (Wg. Druck)

22) Ilse Wäninger sah Robby mit einem Mädchen in die Augen. „Und wir wohnen nun auch näher zusammen. Das ist hoffentlich ein Grund, uns recht zu befreunden. Kommen Sie, kauft Sie Luft haben, zu mir.“ Robby sah sie mit einem dankbaren Blick an. Es war ein Blick, daß Ilse Wäninger da war und daß sie sich um ihn kümmern wollte. Er wußte gar nicht, wie er sich ihre Freundlichkeit erklären sollte. Herr Bertendts ließ sich wieder vernehmen. „Geben Sie doch zu, Prell, daß dieses Zimmer 'ne andre Sache ist als Ihr biobieriges Loch.“ Robby sah sich nach einmal bedächtig um. Und es war ehrlich, als er entschied: „Es ist ganz schön, aber reichlich ungemütlich.“ „Oh, das ändere ich Ihnen“, versprach Ilse Wäninger. „Ich stelle ein paar Sachen um.“ Mit einer Handbewegung deutete sie gleichsam an, wie sie die Möbel zu versetzen gedachte. „Es ist sicher sehr einfach. Sie werden sehen, daß alles sehr nett werden kann. Man muß nur eine persönliche Note hineinbringen.“ Robby nickte gläubig. „Persönliche Note“ hatte sie gesagt. Es hörte sich ganz schön an, aber er wußte nicht recht, was es bedeutete. Auf Herrn Bertendts Wunsch begleitete Fräulein Wäninger anschließend Robby zum Schneider. Sie sollte ihm beim Stoffauswählen behilflich sein. Zwei Anzüge und einen Winterpaleot sollte Robert in Auftrag geben. Robert war seiner Begleiterin dankbar. Er ging zu ungerne in das Atelier, wo ihm der Meister nach dem Mund redete. Mit zwanzig Verbesserungen empfing er ihn, schwachte endlich und empfahl sich ebenso mit einem Schwall überhöflicher Phrasen. So etwas hatte der Boxer bisher noch nie erlebt.

XI. Fräulein Wäninger nahm nun ein großes Interesse an Robert Prells Entwicklung. Nach dem Trubel der Weihnachtsfeierzeit kam sie fast täglich in die Boxschule, wo sie durch Bertendts Fürsprache ungehinderten Zutritt hatte. Trainer Rohde brummte zuerst, als Ilse Wäninger frisch, elegant und lebenswichtig an der Arbeitsstätte erschien. Dann lernte er ihren guten Einfluß auf Robby schätzen. Auf ihr Zureden ging er, ohne mit der Wimper zu zucken, täglich um neun Uhr ins Bett. Er aß kein weißes Brot, um sich nicht den Magen breitweid zu machen, lehnte jedes Glas Bier ab, das er von früheren Zeiten her noch schätzte, und gab sogar, auf Ilse Wunsch, das Rauchen völlig auf. Das waren alles Vorschriften, deren Beachtung Sebastian kontrollieren sollte, und die Robert, mitunter nur um Sebastian zu ärgern, oft durchbrochen hatte. Das kam jetzt nicht mehr vor. Schmunzelnd berichtete es Rohde Herrn Bertendts. Robert ahnte nicht im entferntesten, daß die egalisierte Ilse Wäninger an seinen vorgerückten Fortschritten finanziell interessiert war. Er hielt sie einfach für sportbegeistert, und es machte ihm viel Spaß, daß sie so viel Interesse an seinem Beruf nahm. Er entwickelte sich zusehends. An seinem Körper sah kein Gramm Fett, seine Beine waren schlanker, und die Schultern hatten sich zu wahren Muskelkugeln ausgearbeitet. Vor dem Training fand täglich der Unterricht statt. Robert lernte theoretisch viele Einzelheiten, die er instinktiv praktisch angewandt hatte, und wurde dadurch bewußter und sicherer. Rohde war Spezialist für den Nahkampf. Robby mußte lernen, daß er beim Körper-an-Körper-Boxen immer rückwärts zu gehen hatte, damit sich der drängende Gegner ausgab und dazu in die Schläge hineinfiel. „Und wenn ich nun bis an die Seite zurückgegangen bin, was dann?“ fragte Robby. Rohde sprang in den Ring. „Das darf keinesfalls vorkommen. Du mußt immer im Kreis herumgehen. Komm her!“ Er stellte sich vor den Boxer hin, ließ ihn angreifen

und drängen, lenkte aber seine Schritte ständig im Kreis herum. Plötzlich machte er einen halben Schritt vor, legte seine Hände auf Robbys muskulösen Oberarme und rief ihn blitzschnell herum. „Unglaublich“, rief Ilse Wäninger hervor, die interessiert zugehört hatte. „Das mußt du machen, wenn dich der Gegner einmal in die Ecke gedrängt hat, was aber eigentlich nicht vorkommen darf. Es sieht schwierig aus, ist aber in Wirklichkeit ganz leicht.“ Robby übte es. Es trankte ihn, daß er das nicht von allein herausgefunden hatte. Er war bereits außer Atem, aber immer von neuem wirbelte er seinen Trainer herum, bis er endlich das Gefühl hatte, in der Anwendung dieses Tricks vollkommen sicher zu sein. Erst wenn dieser Unterricht beendet war, erschienen die Trainingspartner. Wenn Ilse Wäninger beim Training anwesend war, begleitete sie Robby beim anschließenden Spaziergang. Sie ging ganz gerne mit ihm und unterließ ihn fast immer etwas lehrhaft, was Robby allerdings manchmal peinlich war. Für vieles war er ihr aber auch dankbar, und er genierte sich nicht, sie offen zu bitten, ihm seine Fehler direkt zu sagen. „Ich bin ja nur ein einfacher Mensch und weiß, daß ich vieles lernen muß.“ Sie lächelte, aber irgendwie schien ihr diese Auffassung nicht recht zu sein. Robert sollte seine Vergangenheit auch innerlich abstreifen. Unbewußt spürte Robert, daß Ilse Wäninger nicht aus innerstem Gefühl für ihn interessiert war. Er konnte sich aber doch kein richtiges Bild machen, was sie eigentlich von ihm wollte. Er verstand nur ihre Sportbegeisterung, warum sie aber an ihm herum erzog, blieb ihm ein Rätsel. Manchmal konnte er die schnelle Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, nicht fassen. Wenn er aber schüchtern zu Ilse darüber eine Anspielung machte, konnte sie sehr böse werden. (Fortsetzung folgt.)

## „Wie lang ist nun eigentlich Ihr Turban?“

Was Frauen alles wissen wollen - Jaungäste des Olympischen Dorfes

Wenn wir glauben, daß wir von unseren originellen Dorfbewohnern in Döberitz wirklich schon alles wissen, dann kommen Frauen, die ein Torwächter mit fast übermenschlicher Geduld vor dem Gitter besänftigend zurückhält, schauen durch die Maschen, und wenn ihr vergötterter Athlet herbeigeeilt ist, und eine Erleuchtung ihnen ein paar Broden aus dem Schul-Englisch im rechten Augenblick einigibt, ja, wonach fragen sie dann eigentlich? Nicht nach dem Dorfretford, auch nicht, ob die Russen weich genug sind. „Wie lang ist eigentlich Ihr Turban?“ wollen sie wissen, und kaum daß ihnen ihr Jaungegenüber aus einem klassischen indischen Vart heraus „sieben Meter“ geantwortet hat, hat ihre weibliche Vorstellungskraft diese Stoffpracht (Ist es Seide!) - und was für weiches Hauchdünn! entfaltet und geprißt, ob das nicht ein Kleid abgeben würde. Dazu wäre es vielleicht nicht breit genug. Aber die hellblaue Pastellfarbe ist gerade modern und steht ihr gut zu Gesicht. Vast übrigens auch gut zu der blauen Jade des Inders.

Um die Dorfmauer herum tauchen rote, grüne und weiße Turbane auf. Sind in Indien etwa auch die Männer den Frauen der Mode un-erworfen? „O nein, mit dem Turban zeigen wir, zu welcher Sekte wir gehören!“ - Die größten europäischen Diplomaten pflegen ihre Ruhe zu verlieren, wenn der Fragen nicht sitzen will, und Frauen können davon etwas erzählen. Sollten Indier nicht besser unverheiratet bleiben, wenn die sieben Meter jeden Morgen neu gewickelt werden müssen? „Aber ich bitte Sie! Das können wir sehr gut allein. Zugegeben, es ist eine Kunst, die man lernen muß. Der Stoff liegt neben uns, dann schlingen wir ihn und drehen uns - natürlich rechts herum - bis die Spitze mit den Fingern wie zu einer Rosette auf dem Hinterkopf zusammensteht.“ „Dann können Sie morgens also auch nicht länger schlafen“, sagt einer, der schon lange den sippigen Nachwuchs betrachtet und mit unverschämtem Neid über seine zerfundenen Wangen streicht.

Indier mit wackelnden Haaren kommen, bärtige Indier gehen. Die Aufschnitte durch den Zaun dringt konzentriertes kraulische Besorgnis. „Sind die langen Haare, die Sie nicht schneiden dürfen, nicht manchmal lästig. Haben

Sie es schon einmal mit Dauerwellen versucht?“ Wie heißt doch Taschentuch auf Englisch? Es fällt ihm nicht ein. Dafür zieht er das Tuch selbst aus der Tasche, bindet seinen vollen Haarschopf damit oben auf dem Kopf zusammen. „Sehen Sie, so machen wir es vor dem Kaffeetrinken, wenn wir noch keinen Turban aufhaben.“

Auch vor Gittern verläßt Frauen nie ihr sicheres Stillegefühl. Einen schneidigen mexikanischen Offizier der Polomannschaft umgibt selbstverständlich eine ganz andere Atmosphäre als indische Vartromantik. Nur nicht lächerlich machen. Und wenn man nicht genau weiß, wo die Interessen liegen, gehört Literatur auf jeden Fall zum allgemeinen Wissen. Ob man in Mexiko auch die vollständigen Goethe-Ausgaben kennt, wie in Nippon auf Japanisch? Nicht nur das. Wir verfolgen auch die neue deutsche Literatur. Hier im Dorf zum Beispiel wird in der Freizeit Hitlers „Mein Kampf“ auf Spanisch gelesen.

Aber die so liebenswürdig ausgehorchten Männer aller Länder hinter den Dorfstaketen sind im Grunde genommen doch nur der Umweg der Wissbegier von Frau zu Frau. Keine der Frauen blieb gern allein zu Hause. Das braucht man nicht zu fragen. Wie aber machen sie sich die lange Trennung leichter, wenn sie nicht wie Frau Carmen Nlanan, die Frau des philippinischen Rannschafsführers, als Direktorin für Körpererleichterung an der philippinischen Frauenuniversität zum Studium nach Berlin mitkommen konnten. Sie schrieben die Wünsche der Kinder auf. Der Generalsekretär des



Der Betrieb hat schon begonnen! Am Nachmittag Unter den Linden

(Bild: Weltbild)

japanischen Olympia-Komitees hat vorn auf seinem Notizblock mit den Schriftzügen seiner dahingeblichen Gattin den Auftrag seines dreijährigen Sprößlings stehen: „Es aus Berlin. Und die Frau des peruanischen Rannschafsführers gab dem Abreisenden ihren

Liedlingssohn mit, der mit ihm zusammen im Dorf wohnt. Wir haben der Mutti Berliner Feil auf die Uhr geschrieben, damit sie beim Kaffeetrinken an mich denkt und weiß, daß es hier schon dunkel wird und daß wir schlafen gehen.“

## Helen Stephens: „Mein bester Trainer war die Schulglocke!“

So lernte das schnellste Mädel der Welt laufen - Berliner Brief unseres Sonderberichterstatters H. Braun

Frägt man die amerikanische 100-Meter-Läuferin Helen Stephens, das schnellste Mädel der Welt, wie sie wohl zu dieser Frigilität gekommen sei, dann sagt sie nur mit einem vielstimmigen Witz: „Ich mußte jeden Morgen zwei Meilen weit in die Schule, und es war manchmal spät...“ Es wird ja nun jeder zugeben müssen, daß es keinen besseren Trainer gab als einen

In diesem Jahre haben noch zwei andere Amerikanerinnen, Harriet C. Land und Annette Rogers, mit 11,8 Sek. die Leistung der Polin übertroffen. Allerdings war Stella Walsh nicht dabei; sie war, wie in jedem Jahr, bereits zu den Sommerferien in die Heimat gefahren.

Amerika brachte noch eine andere Sensation zu den Olympischen Spielen mit: die jüngsten Schwimmerinnen, die noch nicht einmal Baalische sind. Zwei Dreizehnjährige, die noch mit tragenden Kinderaugen durch die Welt gehen. Elizabeth Ryan, Arztin aus dem Hochland, ist mit 13 1/2 die Jüngste. Sie ist fast 1,70 Meter groß und wiegt 121 Pfund. (Mit der hervorragenden kalifornischen Tennisspielerin gleichen Vor- und Familiennamens ist sie nicht verwandt.) Mit zehn Jahren war sie zwar schon Mitglied eines Schwimmclubs, aber Training kannte sie nicht. Es war alles nur Spiel und wachsende Kraft, wenn sie stundenlang im Wasser herumtollte. Und nun hat sie mit einem Schlage das erreicht, was andere sich jahrelang mühsam erkämpfen mußten.

Die zweite Dreizehnjährige, Margie Gestrung aus Los Angeles, ist zwei Monate älter, aber klein und zierlich. Von der Mutter, die Schwedin ist, hat sie schablonendes Haar, blaue Augen und rote Wädhchen. „Erst wenn du eine Stunde Klavier geübt hast, darfst du schwimmen gehen“, hatte die Mutter immer zu der achtjährigen Margie gesagt und damit eigentlich eine Regel daraus gemacht. Mit 11 Jahren machte Margie ihre erste Meisterschaft im Springen, und nun begann ein ernstes Training mit Fred Cady, der jetzt Schwimmtrainer der Olympia-Rannschafstiftung ist. Im vorigen Jahre begann die Vorbereitung der Zwölfjährigen für Berlin. Jeden Mittag ging sie von der Schule direkt ins Universitäts-Schwimmstadion. Nach einer Stunde Training wurde dort gleich gegessen, und nach einer Ruhepause ging es zum zweitenmal für eine Stunde ins Bassin. „Und wenn sie dann nach Hause kommt, geht sie ans Klavier.“ Die Reihenfolge hat gewechselt, denn inzwischen hat Margie nicht nur Schwimmen und Springen, sondern auch Klavier spielen gelernt.

Wenn man an der kalifornischen Küste geboren ist und wenn das Elternhaus nur ein paar Minuten vom Strand entfernt ist, dann muß man doch eine gute Schwimmerin werden.“ Bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit ging Iris Cummings zweimal am Tag zum Baden, bis die Spiele in Los Angeles stattfanden und die eifrigste Wassertratte sah, wie gute Schwimmerinnen bewundert wurden. Da reiste ihr Plan, Angebuldig erwartete sie die Rückfahrt. Gleich beim nächsten Morgenbad sollte der Vater prüfen, ob sie nicht auch so schnell schwim-

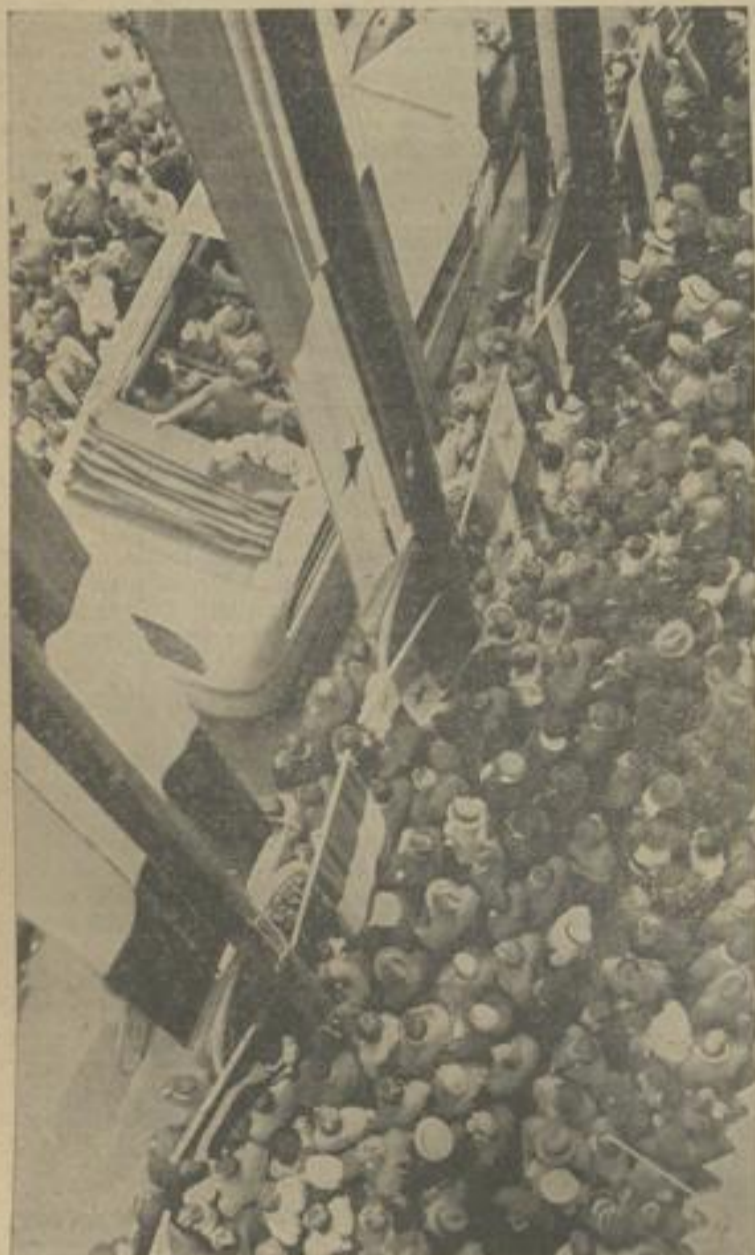


„Mein Name ist Marlon Mansfield!“ - Selbstverständliche Amerikanerin. Und so nebenbei Aulwörterin auf eine Medaille im Turnspringen.

men konnte wie die Meisterinnen in Los Angeles. Damals mißglückte der Versuch. Heute aber, nach fleißigstem Training, ist sie eine der Olympia-Teilnehmerinnen im 200-Meter-Brustschwimmen für USA.

### „Wir schwören...“

Wenn am 1. August die Fahnenträger der olympischen Nationen sich im Halbfreis um die Kanzel scharen werden, dann wird Rudolf Jomayr für die 6500 Kämpfer und Kämpferinnen bei den Olympischen Spielen 1936 die Worte der vorgeschriebenen Eidesformel sprechen: „Wir schwören, bei den Olympischen Spielen ehrenhafte Kämpfer zu sein und die Regeln der Spiele zu achten. Wir nehmen teil in ritterlichem Geiste zur Ehre unseres Landes und zum Ruhme des Sports.“



Olympikämpfer sind da! So ist das immer, wenn „welche“ nach Berlin kommen! Man sieht zwar nicht viel, war aber doch dabei! (Bild: Weltbild)

